

Das mystagogische Itinerarium in Seuses *Briefbüchlein*: Der Weg des Menschen zu einer vollkommenen, mystischen Lebensweise

Markus Enders (Freiburg im Breisgau)

1. Entstehung, Zielsetzung und Stilprinzip des *Briefbüchleins*

Zum *Exemplar*, das Seuse in den letzten Jahren seiner Ulmer Lebenszeit redigierte, gehört als dessen vierte und letzte Schrift auch das von ihm so genannte *Briefbüchlein*. Seuse hat sowohl ein großes als auch ein kleines Briefbuch verfasst; das kleine Briefbuch, d. h. das von ihm so genannte *Briefbüchlein*, „ist mit elf Briefen [. . .] eine Auswahl der großen Sammlung, die aus 27 Briefen besteht“.¹

Bei beiden Briefbüchern handelt es sich „um Pastoralbriefe im Rahmen der *cura monialium*“,² die Seuse an seine geistliche Tochter Elsbeth Stigel und an andere seiner geistlichen Kinder geschrieben hatte, wie er selbst zu Beginn seines *Briefbüchleins* bemerkt. Nach dem Prolog zu Seuses *Exemplar* hat Elsbeth Stigel „die an sie und an andere Beichtkinder Seuses gerichteten Briefe gesammelt.“³ Elsbeth Stigel, geboren im Jahre 1300 in Zürich, kam jung ins Dominikanerinnenkloster Töss bei Winterthur, wo sie bis zu ihrem Tod im Jahre 1360 verblieb. Von 1336/37 bis zu ihrem Tod stand sie in einem intensiven geistlichen Kontakt mit Heinrich Seuse. Sie war Co-Autorin des Tösser Schwesternbuches, einer Sammlung von Lebensbildern von Schwestern ihres Konvents, in dem sie zumindest die

¹ Kurt Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*, Bd. 3: Die Mystik des deutschen Predigerordens und ihre Grundlegung durch die Hochscholastik, München 1996, 469.

² Ebd.

³ Ebd.

Lebensbeschreibung der Elsbeth von Cellikon verfasst hat.⁴ Elsbeth war am Entstehungsprozess von Seuses *Vita* beteiligt, und zwar höchst wahrscheinlich als Kompilatorin, vielleicht sogar, wenn auch sehr viel unwahrscheinlicher, als Mitverfasserin. Aus dem von Elsbeth zusammengestellten *Großen Briefbuch* hat Seuse nach Angabe des Prologs zu seinem *Exemplar* „einen Teil herausgenommen und gekürzt“.⁵ Die von Seuse vorgenommene Auswahl derjenigen Briefe und Briefteile, die von ihm in die „Mustersammlung“ des *Briefbüchleins* aufgenommen worden sind, ist durch dessen Zielsetzung und Zweckbestimmung bedingt, wie sie aus dem Prolog zum *Exemplar* hervorgeht:

„Es (d. h. das *Briefbüchlein*) will einem abgeschiedenen Gemüte Erholung und Erleichterung bieten. Und die Abbildungen himmlischer Gegenstände, die vorausgehen oder nachfolgen, dienen dazu, daß ein gottesfürchtiger Mensch, der sich von seiner Sinnhaftigkeit losgelöst und sein Gemüt in Gott versenkt hat, allzeit etwas finde, das ihn von dieser treulosen Welt hinweg und hinauf verlocke zu dem liebenswerten Gotte.“⁶

Diese Zielsetzung des *Briefbüchleins* nach Angabe des Prologs zu Seuses *Exemplar* wird durch dessen eigenes Vorwort bestätigt:

„Da eines geistlichen Menschen Gemüt nicht zu allen Zeiten in einer vom Irdischen losgelösten Lauterkeit gespannt sein kann, es aber auch schädlichen Zeitvertreib meiden soll, magst du zur Erholung diese Briefe lesen.“⁷

Der Erholung und Entspannung abgeschiedener Gemüter will also das *Briefbüchlein* gemäß seinem Selbstverständnis dienen, indem es eine leicht verständliche und nachvollziehbare und zugleich eine spirituell nützliche Lektüre bietet – damit spricht Seuse sowohl die pädagogische als auch und

⁴ Ferdinand Vetter (Hg.): *Die Predigten Taulers. Aus der Engelsberger und der Freiburger Handschrift sowie aus Schmidts Abschriften der ehemaligen Straßburger Handschriften* (Deutsche Texte des Mittelalters 11: Die Predigten Taulers), Berlin 1910, 90-95, hier: 93,5.

⁵ Karl Bihlmeyer (Hg.), *Heinrich Seuse. Deutsche Schriften*, Stuttgart 1907, Nachdruck Frankfurt am Main 1961, 4,17-22; im Folgenden zitiert mit „B“ sowie Seiten- und Zeilenzahl.

⁶ Heinrich Seuse, *Deutsche mystische Schriften*, übertr. und hrsg. von Georg Hofmann, Zürich-Düsseldorf 1999, 32f.; im Folgenden zitiert mit „Hofmann“ sowie Seitenzahl.

⁷ Hofmann, 365.

zugleich die dezidiert pastorale Ausrichtung des *Briefbüchleins* unmissverständlich aus. Diese Zweckbestimmung des *Briefbüchleins* liegt der Auswahl der in es aus dem *Großen Briefbuch* aufgenommenen Briefe zugrunde. Kurt Ruh hat gezeigt, dass Seuse eine sehr überlegte Auswahl aus insgesamt 16 Briefen aus seinem *Großen Briefbuch* traf, die er wiederum äußerst sorgfältig bearbeitete, um aus ihnen diejenigen 11 Briefe entstehen zu lassen, die er in sein *Briefbüchlein* aufnahm. Im Einzelnen hat Seuse nach Ruh „aus dem GrBfb (d. h. *Großen Briefbuch*) die Briefe II/III für KIBfb (d. h. das *Kleine Briefbuch*) 1, IV/V/VI/VIII/IX für 2, XII für 3, XVII/XVIII für 4, XIV für 5, XIII für 6, XIX–XXI für 7-9, XXII/XXIV für 10, XXVI für 11“⁸ verwendet. Die formale Seite von Seuses redaktioneller Arbeit an dem *Briefbüchlein* beschreibt Kurt Ruh unter Hinweis auf die diesbezüglichen Angaben bei Bihlmeyer wie folgt: „Äußerst sorgfältig ist auch die Bearbeitung der Briefe. Seuse kürzte nicht nur, was er selber sagt, er ergänzte auch, rundete ab, ja er erweitert sogar (Br. 6). Zu den Ergänzungen gehören auch besondere Einführungen (Br. 4, 5 [sehr ausführlich], 6). Sodann hat Seuse den Text als solchen revidiert.“⁹

Die meines Wissens immer noch umfassendste Analyse der von Seuse vorgenommenen Komposition des *Briefbüchleins* aus einigen Briefen des *Großen Briefbuches* hat der schon länger emerierte Freiburger Mediävist Walter Blank in seinem Beitrag zu einem zum 600. Todestag Heinrich Seuses 1966 erschienenen Sammelband vorgelegt.¹⁰ Nach seiner eingehenden Untersuchung der Ergänzungen, Streichungen und Änderungen, die Seuse an verschiedenen Briefen des GrBfb bei deren Aufnahme in das *Briefbüchlein* vorgenommen hat, diagnostiziert Blank einen Stilwandel Seuses im Übergang vom GrBfb zum *Briefbüchlein*, den er zusammenfassend folgendermaßen charakterisiert:

„Was sich also im GrBfb als spontan, persönlich, farbig, breit und doch intensiv gestaltet darbietet, erscheint im KIBfb straff, logisch, klar, folgerichtig, linear, didaktisch-drängend, aber allgemeiner und blasser. ... Es sind zwei verschiedene Spielarten, die jede ihren eigenen Zweck verfolgt und jede an ihrem Ort berech-

⁸ Ruh, 470.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. Walter Blank, Zum Stilwandel in Seuses Briefbüchern, in: Ephrem Filthaut (Hg.), *Heinrich Seuse. Studien zum 600. Todestag*, Köln 1966, 171-190.

tigt ist. Dort ist es mystisches Ringen um Gott, hier didaktische Intensivierung, praktische Anleitung zum Tun.“¹¹

Den nach seiner Analyse nüchternen, sachlich-distanzierten Stil des *Briefbüchleins* bestimmt Blank als das Stilprinzip der „Linearität“, das persönliche Empfindung und Gefühlsausdruck unterbinde und deshalb auch straffer und kontrollierter wirke. Ihm stehe das Stilprinzip der „Variation“ im GrBfb gegenüber: „kreisende Gedankenbewegung, Assoziationen, Farbigkeit und Spontaneität sind dafür kennzeichnend.“¹²

Blank spricht sogar von einer „Ausklammerung des Mystischen“, von einem „Übergehen der höheren Stufen der Mystik“ im *Briefbüchlein*, als deren literarischen Grund er ein „rigoroses Beschneiden der Metaphorik“ glaubt feststellen zu können, weil diese das genuin literarische Ausdrucksmittel für mystische Vorgänge sei.¹³ Dieser angebliche „Ausfall der Metaphorik“¹⁴ im *Briefbüchlein* führe zu einem Verlust nicht nur an „Spontaneität“,¹⁵ sondern auch an „geistiger Höhe“,¹⁶ der gleichsam die Negativfolie des von Seuse mit seinem *Briefbüchlein* gewollten Zugewinns an Sachlichkeit und Objektivität bzw. Allgemeinheit sowie an Einfachheit und damit Verständlichkeit der von ihm mitgeteilten Lehre darstelle.¹⁷ Diese

¹¹ Blank, 190.

¹² Blank, 187.

¹³ Vgl. Blank, 187: „Wir haben gezeigt, daß es Seuse vermeidet, spezifisch mystische Vorgänge zu zeichnen. Der Grund hierfür liegt vor allem in einer klugen didaktischen Einschätzung des Partners. Der andere Grund für die Ausklammerung des Mystischen ist aber ein rigoroses Beschneiden der Metaphorik. Damit begibt man sich zwangsläufig der Mittel zur Aussage über mystische Vorgänge.“ Vgl. auch ebd., 188: „Deshalb übergeht er die höheren Stufen der Mystik, den für den Anfänger schwer verständlichen Austausch zwischen Gott und Mensch.“

¹⁴ Ebd., 187.

¹⁵ Vgl. ebd., 186: „Dadurch aber, daß die vielen Anreden und Interjektionen entfallen, ebenso die syntaktisch bewegten Formen wie Ausrufesätze, rhetorische Fragen, Ratiocinatio u. a., geht ein Großteil der Spontaneität verloren, unmittelbares Miterleben an den mystischen Geheimnissen oder des Ringens um ihren Zugang wird unmöglich, noch mehr, ein gutes Stück der Verlebendigung ist damit aufgegeben.“

¹⁶ Ebd., 187.

¹⁷ Vgl. ebd., 186f.: „Diese Notwendigkeit und zugleich neuen Möglichkeiten der Distanz schaffen andererseits die Grundlage für einen ruhigen, sachlichen, geistig sehr viel kontrollierteren Stil. Bisher subjektiv Gefärbtes wird objektiviert, vom Ich gelöst, verallgemeinert, in einer Form geboten, die jedem zugänglich und auch verständlich ist. Schwie-

Verobjektivierung bzw. Verallgemeinerung und vor allem Vereinfachung seiner Lehre sei pädagogisch-didaktisch und damit letztlich pastoral bedingt, stelle also einen Dienst Seuses an seinen Lesern dar, denen er einen auch für sie beschreitbaren geistlichen Weg aufzeigen wolle.¹⁸ Daher sei das Lehrer-Schüler-Verhältnis im *Briefbüchlein* viel deutlicher ausgeprägt als im GrBfb.¹⁹ Seuse habe ganz die selbstkontrollierte Rolle des vorbildlichen Lehrers eingenommen, der seine Unterweisung den Verstehens- und allgemeinen Rezeptionsmöglichkeiten seiner Schüler anpasst.²⁰ In diesem lehrhaften Grundzug des *Briefbüchleins* und in dessen dezidiert theozentrischer Perspektive sieht Blank daher einen Ausweis der spirituellen Reife des späten Seuse, des Autors des *Exemplars*.²¹

Diesem prima facie überzeugenden Resümee des genannten Beitrags von Walter Blank widerspricht allerdings in der Sache dessen gleichzeitige

rige Vorgänge werden vereinfacht, es wird didaktische Hilfestellung geboten. Das ist vor allem im engeren Bereich der Mystik der Fall.“

- ¹⁸ Vgl. ebd., 188: „Es geschah wohl allein aus der pastoral-klugen Beurteilung seiner ‚Briefpartner‘ heraus, die ihn bewog, in seinen Anforderungen maßvoll zu sein. Die Ausweitung des Leserkreises erforderte eine Simplifizierung der Lehre im guten Sinn. Das heißt: es mußte alles vermieden werden, was bei der Vielfalt der möglichen Wege Verwirrung stiften konnte. Daher beschränkt sich Seuse auf einige konkrete Angaben; er richtet sein Augenmerk auf die zuerst auszuführenden Schritte.“
- ¹⁹ Vgl. ebd.: „[D]as Lehrer-Schüler-Verhältnis ist im KIBfb viel deutlicher. Die didaktische Intensivierung wird nicht mehr erstrebt durch mehrfache Anreden, Versicherungspartikel und eine aufwärtssteigende Gedankenbewegung, sondern durch einen strengen Ablauf der Aussage, durch Imperative, durch drängende, persönlich verbindliche Forderungen.“
- ²⁰ Vgl. ebd.: „Aus diesem Grund ist es geradezu bestaunenswert, daß sich Seuse nicht mitreißen läßt von den Gedanken, die ihn bewegen, sondern daß er sich selbst ganz in der Kontrolle hat, um andern Anleitung zu geben und einen gangbaren Weg aufzuzeigen. Dabei rechnet er auch mit Mißverständnissen seitens der Leser, was seine Vorsicht bei den Formulierungen rechtfertigt. Die Didaktik steht hier obenan. Ganz auf das einfache Verständnis ausgerichtet sind auch die Akzentverlagerungen, die die ethischen Kategorien in den Vordergrund schieben. Was geboten wird, ist eine Anleitung zum Tun, nicht zur Spekulation.“
- ²¹ Vgl. ebd., 186 (zunächst in Bezug auf das GrBfb formuliert): „Der handelnde Mensch bestirmt Gott im Hinblick auf eine seiner Eigenschaften, seine Güte, wobei in diesem menschlichen Handeln durchaus Mißerfolge eingeschlossen sind [...]. Demgegenüber steht im KIBfb Gott im Blick. Er handelt, allein, souverän, aber milde. Beide Perspektiven sind möglich, und doch ist es kein Zufall, daß der gereifte Seuse die zweite Sicht vorzieht.“

Behauptung, dass in den späteren Briefen des *Briefbüchleins* eine „Einführung in die eigentliche Mystik“²² gegeben werde. In Bezug auf diese Briefe spricht Blank sogar von den „mystischen Kapiteln des KIBfb“.²³ Wie verhalten sich dann diese Kapitel zu der von Blank zuvor konstatierten „Ausklammerung des Mystischen“ durch ein rigoroses Beschneiden der Metaphorik? Es war kein Geringerer als Kurt Ruh, der sich den negativen Wertungen Blanks in Bezug auf das *Briefbüchlein* nicht anschließen zu können glaubte.²⁴ Und er hat auch den mutmaßlichen Grund für Blanks überzeichnende Beurteilung ausfindig gemacht: Die Beschränkung der Stilanalyse Blanks auf die Briefe 1-6 des *Briefbüchleins*, die nach Ruh „nicht als paradigmatisch für das Gesamt gelten“²⁵ können.

2. Zum Kompositionsprinzip des *Briefbüchleins* als eines mystagogischen Itinerariums

Bezüglich des Aufbaus des *Briefbüchleins* glaubt Ruh eine Zweiteilung erkennen zu können: Dabei bilden die Briefe 1-7 den ersten Teil, der „den ‚anfangenden‘, den im geistlichen Stande noch nicht gefestigten Menschen“²⁶ beschreibe, „wobei die Reihung der Einzelthemen kein Prinzip erkennen lässt, es sei denn, dass der Eintritt ins Kloster ein gezielter Auftakt ist.“²⁷ Die zweite Briefgruppe, welche die Briefe 8-11 umfasst, handle „vom ‚fortgeschrittenen‘ Menschen und dem, der die Vollkommenheit erlangen möchte. Seuse folgt also auch hier dem Schema des Dreistufenwegs“,²⁸ d. h. der traditionellen Dreiteilung des geistlichen Weges in einen anfangenden, einen fortgeschrittenen und einen dritten und letzten Abschnitt, der

²² Ebd., 188.

²³ Ebd.

²⁴ Vgl. Ruh, 470, Anm. 99: „Die Tendenz der Bearbeitung dürfte (d. h. von Blank) richtig erfaßt sein, nur treibt der Verfasser den Gegensatz auf die Spitze. Das gilt zumal für die Negativa des KIBfb: ‚persönliche Distanzierung‘, ‚Verlust der ‚Spontaneität‘, ‚rigoroses Beschneiden der Metaphorik‘, ‚Verlust an geistiger Höhe‘. Ich kann das so nicht sehen.“

²⁵ Vgl. ebd.: „Mir scheint auch die Beschränkung auf die Briefe 1-3, so verständlich sie vom Arbeitsaufwand her ist, nicht glücklich zu sein, will heißen, sie kann meines Erachtens nicht als paradigmatisch für das Gesamt gelten. Eine ganze Gruppe (7-11) mit neuer Thematik ist nicht vertreten!“

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., 471.

den Menschen zur Vollkommenheit führen soll. Es falle auf, „dass in der zweiten Gruppe die mystische Nomenklatur nur zurückhaltend verwendet wird, was heißt, dass das pastorale Element auch hier dominieren soll.“²⁹ – soweit Ruhs Beschreibung des formalen Aufbaus des *Briefbüchleins*. Diese Dreiteilung des geistlichen Weges scheint auch A. M. Haas als das Kompositionsprinzip für die Anordnung der Briefe im *Briefbüchlein* zu meinen, das er in seinem Seuse-Artikel im Verfasserlexikon folgendermaßen charakterisiert:

„Seuse verwirklicht in dieser Komposition ein mystagogisches Anliegen, indem er die Briefe im Sinne eines mystischen Itinerars vom anfangenden Menschen bis zur höchsten Gottesfreundschaft ‚*ze einer underlibi dines genuetes*‘³⁰ [d. h. zu einer Erholung deines Gemütes] reiht.“³¹

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, dieses mystagogische Itinerarium in Seuses *Briefbüchlein* über dessen Kennzeichnung als ein Beispiel für die traditionelle Dreiteilung des geistlichen Weges hinaus inhaltlich noch etwas genauer und detaillierter zu bestimmen.

3. Der inhaltliche Aufbau des *Briefbüchleins*

3.1. Die erste Briefgruppe (Briefe 1-7) und ihr Bezugsgegenstand: *Die innere Reinigung des Menschen in der anfangenden Phase des mystischen Weges*

Die erste der beiden von Ruh unterschiedenen Briefgruppen des *Briefbüchleins* besteht aus den Briefen 1-7, die sich auf das Anfangsstadium des geistlichen Lebens beziehen. Ruh hat eine kurze, stichwortartige Angabe des Inhalts bzw. der Themen dieser sieben Briefe in ihrer numerischen Reihenfolge vorgenommen. Es sind dies:

„Weltabsage beim Klostereintritt (1), Ermahnungen zur Unterordnung, Ausgeglichenheit und Festigkeit im geistlichen Leben (2), zur Ergebenheit im Leben nach

²⁹ Ebd.

³⁰ B, 360,8.

³¹ Alois Haas, Art. Seuse, Heinrich OP, in: *Verfasserlexikon der deutschen Literatur des Mittelalters*, Bd. 8, 3/4 (Sonderdruck), 1123.

Christi Vorbild (3), zur Standhaftigkeit und Beharrlichkeit an eine noch Unerfahrene im geistlichen Stande (4), Freude über die Bekehrung eines Weltkindes (*eine jublierende rede*) (5), Vorbereitung zum Sterben (6), Ratschläge für eine Vorsteherin, die ihr Amt *contre cœur* antritt (7), ... „³²

Versuchen wir, uns die Briefe dieser ersten Gruppe in der Reihenfolge ihrer Ordnung etwas genauer anzusehen. Hierfür können wir uns die oben zitierte Feststellung Kurt Ruhs zu eigen machen, dass der Eintritt ins Kloster bzw. genauer die Anfangsphase der monastischen Existenz nach dem Eintritt ins Kloster der beabsichtigte Auftakt des im *Briefbüchlein* entfalteten mystagogischen Itinerars, d. h. der Wegleitung zu einem mystischen Leben, ist.

1. Brief

Der erste Brief, der an eine erst vor kurzem in ein Kloster eingetretene Nonne gerichtet ist, ist überschrieben mit dem Titel „Von eines beginnenden Menschen Abkehr von der Welt und seiner Hinkehr zu Gott“. ³³ Als Motto sind ihm folgende Worte aus der feierlichen Einsegnung der gottgeweihten Jungfrauen nach dem Pontifikale Romanum mitgegeben: „Das Reich dieser Welt und jede Zier der Welt habe ich verachtet aus Liebe zu meinem Herrn Jesus Christus.“ ³⁴

In diesem Brief bestärkt und ermutigt Seuse eine erst kürzlich in ein Kloster eingetretene, im geistlichen Leben also noch anfangende und unerfahrene Ordensfrau, vermutlich eine Ordensschwester Seuses, in ihrer Entscheidung und ihrem Entschluss für das geistliche Leben. Seine strategisch geschickte Ermutigung besteht aus mehreren Elementen: An erster Stelle greift er den Topos der treulosen Frau Welt auf, deren vergängliche Liebe die Schwester völlig zu Recht verachtet habe aus ihrer Liebe zu Jesus Christus; ³⁵ dann bestärkt er die Schwester als eine kluge Jungfrau, indem er das neutestamentlich begründete Gegenbild der törichten Jungfrauen als Negativfolie zeichnet: Töricht seien jene Jungfrauen, die zwar äußerlich im Kloster lebten, innerlich aber noch ganz der Welt verhaftet seien, von der sie sich allerdings formell bereits losgesagt haben. Sie führten ein armseliges,

³² Ruh, 470.

³³ Vgl. B, 360,10f. Übersetzungen ins Neuhochdeutsche stammen vom Vf.

³⁴ Vgl. B, 360,12f.

³⁵ Vgl. B, 361,6-16.

jammervolles Leben, wie im Vorhof der Hölle: Denn sie entbehrten sowohl des Trostes der Welt als auch desjenigen Gottes, so dass sie „nach beiden Seiten verloren“ haben.³⁶ Die klugen Jungfrauen jedoch, die Gott eifrig dienen und ein edles Leben führen, trügen in der Nachfolge Christi ein süßes Joch und eine leichte Bürde.³⁷ Ihr Leiden sei durch ihre Loslösung von der Welt bedingt und gehöre zum Anfangsstadium ihres geistlichen Weges, später wirkten sie aus Freude „und so schwinde jener Schmerz.“³⁸ Seuse schließt seinen in lehrhaft-exemplarischer Absicht verfassten Brief mit einer Paränese an dessen Adressatin, sich für die unmittelbare Begegnung mit Christus als ihrem Geliebten bereit und empfänglich zu machen.³⁹ Gott wolle ihr liebevolles Herz besitzen, „in jeglicher geistlichen Art, wie es zuvor weltlich war.“⁴⁰

In diesem Brief geht es also, zusammenfassend betrachtet, um die Festigung der Weltabkehr einer Novizin, um ihre Ermutigung und Bestärkung für den von ihr begonnenen geistlichen Weg. Es sind nicht zufällig die klugen Jungfrauen aus dem neutestamentlichen Gleichnis, die für die Novizin als leuchtendes Vorbild und die törichten Jungfrauen, die als Gegenbild zur Abschreckung exponiert werden, ist die Novizin im Regelfall doch eine junge Frau, die ihr Leben Gott geweiht hat.

2. Brief

Seuses im *Briefbüchlein* entwickelte Pädagogik des geistlichen Weges sieht nach der Ermutigung zu einer Abkehr von den Verlockungen dieser Welt durch eine entschiedene Hinkehr zu Christus im ersten Brief als zweite Etappe auf dem geistlichen Weg eine Ermutigung zur Demut und Selbsterniedrigung vor: Denn nach der Festigung des guten Entschlusses muss der Anfänger auf dem geistlichen Weg für die Leiden, die ihm zu seiner Läuterung geschickt werden, aufnahme- und empfangsbereit werden, damit sie ihre geistliche Fruchtbarkeit für ihn auch entfalten können. Das Vorbild für

³⁶ Vgl. B, 361,15-362,7, insbes. 362,4-7: „*Daz ist ein armes ellendes leben und ein vorhof der helle: die welt nit mugen han und gottes ane sin, weltliches und gösliches trostes berobet sin, bedenthalb verlorn han.*“

³⁷ Vgl. B, 362,8-12.

³⁸ Vgl. B, 362,17-19.

³⁹ Vgl. B, 362,23-28.

⁴⁰ Vgl. B, 362,29-32.

diese von Seuse im zweiten Brief des *Briefbüchleins* vorgenommene exhortatio, d. h. Ermahnung, zur Demut und Selbsterniedrigung ist die Inkarnation Christi, d. h. die freiwillige Selbstentäußerung des ewigen Gottessohnes durch seine Menschwerdung aus Liebe zum Heil der Menschen, der sich der geistliche Mensch durch einen Verzicht auf weltlichen Trost und eine freiwillige Selbsterniedrigung unter alle Menschen angleichen soll. Zum programmatischen Motto für diese Selbsterniedrigung nimmt Seuse die angeblich biblische Sentenz, die sich in diesem Wortlaut allerdings nicht als Schriftwort identifizieren lässt, dass die Liebe ungleiche Dinge gleich mache.⁴¹ In diesem Zusammenhang nimmt er auch Bezug auf die im 20. Kapitel seiner *Vita* geschilderte Fußtuchszene, in der Seuse einen Hund im Kreuzgang seines Klosters mit einem verschlissenen Fußtuch im Maul spielen und dieses dabei zerfetzen sah – ihm werde es, wie ihm eine Stimme bedeutete – im Gerede seiner Ordensbrüder genauso ergehen wie diesem Fußtuch. Daraufhin bewahrte er dieses Fußtuch als sichtbare Mahnung zum geduldigen Ertragen der Böswilligkeiten anderer und zum Schweigen viele Jahre auf, wie es in der *Vita* heißt.⁴² Als dieses vorbildliche Sinnbild wird das Fußtuch auch im 2. Brief des *Briefbüchleins* beschworen: „Das Fußtuch zürnet niemandem, wie man auch mit ihm verfährt, weil es ein Fußtuch ist.“⁴³

Worin aber liegt der geistliche Nutzen dieser eindringlich empfohlenen Einübung in radikale Selbstentäußerung und -erniedrigung, in vollkommene Geduld und wehrlose, schweigende Leidensbereitschaft? Sie liegt in der dadurch vollzogenen Angleichung an den leidenden Christus: „Das heißt nach dem edlen Christus sich bilden.“⁴⁴

Mit dieser Bereitschaft zur bedingungslosen Annahme des ihm gegebenen Leidens werde aber von einem Menschen nicht zu viel verlangt; seinen natürlichen Bedürfnissen, d. h. der Nahrungsaufnahme und dem Schlafbedürfnis, dürfe er in vollem Umfang nachgehen.⁴⁵ Er soll auch nicht mut-

⁴¹ Vgl. B, 363,8: „*liebi gelichet unglichú dúng.*“

⁴² Vgl. B, 58,3-16.

⁴³ Hofmann, 368; vgl. B 363,22f.: „*Daz füstüch zürnet mit nieman, wie man im süt, wan es ein füstüch ist.*“

⁴⁴ Hofmann, 368; vgl. B, 363,24-364,6, insb. 364,5f.: „*Daz ist nah dem edeln Christus gebildet werden.*“

⁴⁵ Vgl. B, 364,11-13.

los werden und verzagen, wenn er auf dem geistlichen Weg nur langsam und mühsam voranschreitet und wenn sich kein geistlicher Trost einstellt. Denn der innere, seelische Läuterungsbedarf eines anfangenden Menschen ist groß; entsprechend groß müssen die schmerzvollen Leiden sein, die als angenommene zu dieser Läuterung des menschlichen Willens, zu seiner Angleichung an den Willen Gottes führen.⁴⁶ Auch im weltlichen Leben wechseln Freude und Leid einander ab; wie sollte es im geistlichen Leben anders sein?⁴⁷ Mit besonderem Nachdruck ruft Seuse seine geistliche Tochter zum vollkommenen Vertrauen auf Gott und seine Begleitung und Führung auf. Er sei treu und verlasse nicht einen Menschen, der sich ihm ganz überlassen habe.⁴⁸

Auch hier exponiert Seuse, wie schon in seiner *Vita*, das Ideal des geistlichen Ritters, der sich von Rückschlägen und Niederlagen in seiner Disziplin und Kampfbereitschaft nicht entmutigen lässt. Denn das Kämpfen sei das Erbteil guter Menschen auf Erden.⁴⁹

Die Paränese des Schlussteils dieses Briefes bündelt dessen geistliche Weisung: Eindringlich nahegelegt werden dem beginnenden Menschen das Stillschweigen und die tiefe Betrachtung, das geduldige Annehmen des Leidens einschließlich des Fehlverhaltens anderer, die Abkehr von verführerischen Dingen, die permanente geistliche Selbstkontrolle, die freiwillige Selbsterniedrigung, der fröhliche Dienst an und die beständige Ausrichtung auf Gott.⁵⁰ Alle diese geistlichen Verhaltensregeln und -maßnahmen sollen letztlich zu einem einzigen Ziel, der Vereinigung mit Gott, führen.

3. Brief

Der dritte Brief ist an Elsbeth Stigel, Seuses vorbildliche geistliche Tochter, gerichtet. Er setzt die Leidensthematik des zweiten Briefes fort, indem er die dunkle Hautfarbe von Salomos Lieblingsfrau zum Gleichnis für die geistliche Zier und Schönheit einer Seele macht, die unverfügbar gegebene Leiden bereitwillig auf sich nimmt und erträgt – gemäß dem diesem Brief als Motto vorangestellten biblischen Vers nach Hohelied 1,4: „Dunkel bin

⁴⁶ Vgl. B, 364,14-24.

⁴⁷ Vgl. B, 364,24-29.

⁴⁸ Vgl. B, 364,29-365,2.

⁴⁹ Vgl. B, 365,15-17, insb. 365,17: „*Dis striten ist gûter menschen eigen in disem zite.*“

⁵⁰ Vgl. B, 366,15-27.

ich, aber schön.“⁵¹ Schwere Leiden können einen Menschen leicht zu der verzweifelten Annahme bringen, Gott habe ihn vergessen, wie Seuse aus eigener Erfahrung weiß.⁵² Doch ein Blick auf die große Schar der Heiligen, die, beginnend mit Paulus bis zu Elisabeth von Thüringen, in ihrem Leben unsäglich viel leiden mussten, soll jeden leidgeprüften Menschen nicht nur vor der Verzweiflung bewahren, sondern auch und vor allem dessen vergewissern, dass Gott ihn den Heiligen als seinen liebsten Freunden und damit letztlich dem am Kreuz wie ein Wurm durch unsägliches Leiden entstellten Christus als dem Heiligen schlechthin gleichgestalten wolle.⁵³

Zudem solle niemand denken, dass seine Leiden die schwersten überhaupt seien. Denn jeder Mensch sei sich selbst am nächsten, wie Seuse treffend formuliert.⁵⁴

Fassen wir kurz zusammen: Dieser dritte Brief fordert noch deutlicher und zentraler als der zweite zum bereitwilligen Ertragen aller gegebenen Leiden in der Nachfolge Christi auf und führt in seiner geistlichen Lehre insofern über den zweiten Brief hinaus als er die geistliche Schönheit des Leidens lehrt, die der Passionsmystiker Seuse noch sehr viel ausführlicher in seinem Lobpreis des Leidens im ersten Teil seines *Büchleins der ewigen Weisheit* beschreibt und begründet. Die größte Dichte und Intensität gewinnt Seuses „Lobpreis des Leidens“ im 13. Kapitel dieses *Büchleins*,⁵⁵ in dem er das gegebene Leiden als Zeichen einer besonderen Auserwählung des Menschen durch Gott deutet, weil es den Menschen am effektivsten zur Zurücknahme und letztlich sogar zur Aufgabe seines eigenen und zur Annahme des göttlichen Willens, weil es letztlich zur mystischen Vereinigung von Gott und Mensch, zum reinen Gott-Erleiden des Menschen führen soll. Genau dies ist nach Seuse die göttliche Erziehungsabsicht, die hinter jedem einem Menschen unverfügbar gegebenen Leiden steht. Seuse nimmt im *Büchlein der ewigen Weisheit* sogar eine Heilsnotwendigkeit des Leidens für den Menschen an, die ihn sowohl hier als auch in den Kapi-

⁵¹ Vgl. B. 367,5-15, insb. 367,5: „*Nigra sum sed formosa.*“

⁵² Vgl. B. 367,15-20.

⁵³ Vgl. B. 367,20-368,5.

⁵⁴ Vgl. B. 368,18-22.

⁵⁵ Vgl. Markus Enders, *Das mystische Wissen bei Heinrich Seuse* (Münchener Universitäts-Schriften Katholisch-Theologische Fakultät; Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie, N.F. 37); Paderborn u. a. 1993, 276-282.

teln 42 bis 44 der *Vita* dazu veranlasst, einen „Lobpreis des Leidens“ als einer, ja als *der* ausgezeichneten Liebesgabe Gottes an den Menschen zu singen. Denn das Leiden ist – wie Seuse in bewusster Nachfolge der Leidensmystik Meister Eckharts in dessen *Büchlein der göttlichen Tröstung* formuliert – für den Menschen „der sicherste, der kürzeste und der nächste Weg zur Seligkeit“.⁵⁶ Denn es nimmt dem Menschen mit seinem selbstbezogenen Eigenwillen das einzige Hindernis für seine Vereinigung mit der Gottheit in einer mystischen, gottunmittelbaren Lebensform als auch in der Gottesschau des ewigen Lebens. Daher gibt es nach Seuse wie schon nach Meister Eckhart für den Menschen zwar nichts Schmerzvolleres als Leiden, aber zugleich auch nichts Erfreulicheres als das Gelittenhaben.⁵⁷ Diesen Gedanken greift Seuse in seiner Paränese am Ende des dritten Briefes wieder auf: „Laß uns darum guten Mutes sein und geduldig leiden, denn nach dem Leiden folgt die Freude im schönen Himmelreich!“⁵⁸

4. Brief

Der vierte Brief des *Briefbüchleins* ist ebenfalls noch dem anfangenden Menschen auf dem geistlichen Weg gewidmet. Denn er lehrt gemäß seinem Titel, „wie ein im geistlichen Leben unerfahrener Mensch sich allein mit sich selbst befassen und andere Leute nicht behelligen soll.“⁵⁹ Er fordert eine im geistlichen Leben noch unerfahrene Ordensfrau zur Standhaftigkeit und Beharrlichkeit im begonnenen geistlichen Leben auf. Auch hier soll der Hinweis auf die Kürze des Leidens und die Ewigkeit der Freude des Gottesreiches die Angesprochene zur Ausdauer in der Führung eines strengen geistlichen Leben motivieren: „Darum, o mein Kind, bleibe stark; steh fest, hab kühnen Mut. Dein Leiden ist kurz, das, worauf du um desentwillen wartest, währt ewig.“⁶⁰

Der Ermutigung, sich an Christus festzuhalten, fügt Seuse noch zwei Verhaltensregeln für das geistliche Leben seiner Adressaten hinzu:

⁵⁶ Vgl. B 251,6; vgl. auch Enders, *Das mystische Wissen bei Heinrich Seuse*, 280, insb. Anm. 76.

⁵⁷ Vgl. B, 249,23f.

⁵⁸ Hofmann, 373.

⁵⁹ Vgl. B, 369,2f.

⁶⁰ Hofmann, 375.

Erstens, sich bei niemandem aufzuhalten, der sie vom geistlichen Weg abbringen will; und zweitens, ihr religiöse Pflichten nicht zu reduzieren und ihren bösen Neigungen nicht nachzugeben, denn sonst kommen diese umso stärker wieder.⁶¹ Wer ein geistliches Leben führen wolle, könne nicht zwei Herren dienen; zwischen einem von Gott und einem von der Welt bestimmten Leben gebe es ein strenges Entweder-oder, gleichsam eine vollständige Disjunktion.⁶² Sie, die noch unerfahrene Ordensfrau, müsse sich trennen von schlechter Gesellschaft, sie müsse die eigenen leiblichen Bedürfnisse auf das Lebensnotwendige beschränken, die eigene Zunge im Zaun halten und die zerstreuten Sinne wieder sammeln, sonst könne sie Christus in ihrem Herzen nicht empfangen, könne sie nicht Braut Christi werden.⁶³

Nach den Paränesen zum christusförmigen Leiden will dieser Brief zur Ausdauer und Verstetigung des geistlichen Lebens ermuntern und gibt hierfür konkrete Hilfestellungen in Form geistlicher Verhaltensregeln.

5. Brief

Sind die ersten vier Briefe im Wesentlichen der Leidensthematik gewidmet, die für den im geistlichen Leben anfangenden Menschen von zentraler Bedeutung ist, so wird diese im fünften Brief nicht fortgesetzt. Stattdessen berichtet Seuse vom Jubilus der Engel und gottseligen Menschen über die Umkehr eines Sünders auf Erden, und zwar am Beispiel eines jungen und schönen Mädchens, das sich auf die inständige Bitte Seuses hin von der weltlichen Liebe ab- und der geistlichen Liebe zu Christus zugewandt hat. Diesem Mädchen schreibt Seuse diesen Brief, der vom Jubel des himmlischen Heeres über ihre Bekehrung erzählt und den er nach seiner Vernichtung auf himmlisches Geheiß hin noch einmal verfassen musste. Diese Bekehrung wird von Seuse als ein herausragendes Exempel göttlichen Gnadenwirkens – genauer des Gnadenwirkens der Gottesmutter Maria – verstanden und gepriesen, denn sie stelle ein Wunder dar: Die Wandlung eines Menschen vom schlechten zum guten Extrem hin.⁶⁴ Die zweite Hälfte dieses Briefes besteht wieder aus Verhaltenanweisungen an seine geistliche Tochter. Sie soll superogatorische religiöse Leistungen vollbringen,

⁶¹ Vgl. B, 371,21-32.

⁶² Vgl. B, 371,33-372,3.

⁶³ Vgl. B, 372,3-25.

⁶⁴ Vgl. Hofmann, 379; vgl. B, 373,1-376,8.

sich daran erinnern, wie schwer zeitlich-weltliche Liebe ihr Ziel erreicht, so dass man aus Furcht keine Freude dabei haben könne.⁶⁵ Gegen Ende seines Briefes bringt er seinen sehnlichsten Wunsch zum Ausdruck, dass ihm Gott seine besondere Zuneigung schenke, was zweifellos das Himmelreich wäre. Denn alles Liebenswerte an Menschen finde sich tausendmal liebenswerter in Gott, dessen Liebenswürdigkeit unvergleichbar, weil unübertrefflich ist. Diese Unübertrefflichkeit der Liebe und Liebenswürdigkeit der ewigen Weisheit hat Seuse auch im 7. Kapitel seiner *Vita* eingehend geschildert, wie überhaupt die Themen des *Briefbüchleins* die geistlichen Zentralthemen der großen Schriften Seuse en miniature, im Kleinformat, sind.⁶⁶

6. Brief

Dies gilt auch für das im 6. Brief behandelte Thema des richtigen Sterbens; seine Sterbelehre, seine *ars moriendi*, hat Seuse im 21. Kapitel seines *Büchleins der ewigen Weisheit* ausführlich entfaltet: Dort propagiert er die ständige Todesbereitschaft des Menschen als ein „Leben auf Endgültigkeit“ hin, das aber heißt: Der Mensch soll angesichts der ständigen Bedrohtheit seines Daseins vom Tod so leben, dass er jederzeit leichten Herzens und guten Gewissens vor das Angesicht Gottes treten kann.⁶⁷

Im Unterschied zu dieser seiner allgemeinen Sterbelehre gibt Seuse im 6. Brief des *Briefbüchleins* konkrete Anweisungen für das, was der Mensch in seiner Sterbestunde beachten bzw. wie er gut sterben soll. Um der Angst über vertane bzw. falsch genutzte Lebenszeit in der eigenen Todesstunde zu entgehen, soll der Mensch nach dem Empfang der Sterbesakramente das Kruzifix betrachten, an sein Herz drücken und Christus darum inständig bitten, dass er „mit dem Blute seiner Wunden in göttlicher Kraft“⁶⁸ ihn von allen seinen Sünden reinige und befreie: „Nach christlichem, untrüglichen Glauben darfst du sicher sein, daß du von allem, was sich hindernd zwischen Gott und dich stellt, gänzlich befreit wirst und frohen Mutes sterben kannst.“⁶⁹ Als zweites soll jeder bedenken, dass die irdische Geburt des

⁶⁵ Vgl. B, 376,9-377,21.

⁶⁶ Vgl. B, 377,22-378,17.

⁶⁷ Vgl. Enders, *Das mystische Wissen bei Heinrich Seuse*, 293-296.

⁶⁸ Hofmann, 383; vgl. B, 379,19.

⁶⁹ Hofmann, 383; vgl. B, 379,22f.

Menschen in Wahrheit ein Tod und der leibliche Tod in Wahrheit eine Geburt genannt zu werden verdiene; denn wer in dieses Leben hineingeboren werde, den erwarte gewiss sehr viel Not und Mühsal, während der Fortgang aus diesem Leben eine Befreiung von allen Beschwerden des Körpers und ein Eingang in die ewige Seligkeit bedeute.⁷⁰ Diese spirituelle Umkehrung der gewöhnlichen Bewertung von Leben und Tod veranschaulicht Seuse mit dem außergewöhnlichen Brauch eines Landes, dass sich bei der Geburt eines Menschen alle Frauen zum Weinen und Wehklagen versammeln, während sie sich bei dem Tod eines Menschen freuen und lachen.⁷¹ Diese makabre Geschichte zeigt allerdings ihrerseits die Einseitigkeit von Seuses Perspektive auf das irdische Leben als ein Jammertal des Leidens und der Tränen, das es auch immer etwas und bei vielen faktisch wohl auch überwiegend, aber nicht seinem Wesen nach und daher keineswegs notwendigerweise so ist. Denn grundsätzlich und seinem Seinssinn nach ist das menschliche Dasein auf Erden eine göttliche und damit wesenhaft gute Gabe des Lebens.

Für Seuse ist der grundsätzliche Leidenscharakter allen menschlichen Daseins auf Erden jedoch eine sichere Wahrheit, die er mit dem innerhalb der contemptus-mundi- (also der Weltverachtungs-) Literaturgattung des späten Mittelalters weit verbreiteten Topos der treulosen Welt noch verstärkt: „Die Welt ist voller Fallstricke, voll Falschheit und Untreue, keiner kann sich auf den anderen verlassen, denn jeder sucht seinen Vorteil.“⁷² Seuse tröstet seine geistliche Tochter, an die er diesen Brief richtet, mit der Sentenz: „Ist die Gegenwart des Todes auch bitter, so bereitet er doch aller Bitternis ein Ende.“⁷³

Abschließend fordert er sie auf, ihren Blick auf den lenkenden Willen Gottes und das himmlische Vaterland zu richten.⁷⁴ Dieser sechste Brief endet mit dem Bericht, dass er der sterbenden Schwester zweimal vorgelesen worden sei und ihre Todesangst vertrieben habe, so dass sie ein seliges Ende nahm.⁷⁵

⁷⁰ Vgl. B, 379,31-380,3.

⁷¹ Vgl. B, 379,25-31.

⁷² Hofmann, 384; vgl. B, 380,13f.

⁷³ Hofmann, 384; vgl. B, 380,23f.

⁷⁴ Vgl. B 380,25-32.

⁷⁵ Vgl. B, 380,33-381,3.

7. Brief

Der siebte und letzte Brief der ersten Briefgruppe des *Briefbüchleins* ist an eine Klostervorsteherin gerichtet und gibt deshalb Belehrungen darüber, „[w]ie sich ein Mensch in führender Stellung verhalten soll.“⁷⁶

Einem Menschen in führender Stellung soll es um die Ehre Gottes und um das Seelenheil der seiner Führung und Leitung anvertrauten Personen gehen;⁷⁷ ein solcher Mensch nehme die ihm von Gott übertragene Bürde seines Amtes bereitwillig an und trage geduldig das mit ihr verbundene Kreuz.⁷⁸ Wichtig für den inneren Frieden der ganzen Gemeinschaft, für die ihr Vorsteher verantwortlich ist, sei dessen unparteiisches Verhalten⁷⁹ und dessen Gebieten mehr durch Liebe als durch Furcht.⁸⁰ Wichtig sei ein entschiedener Einsatz für die geistliche Zucht.⁸¹ In einer solchen Stellung soll man Vorbild sein mehr durch Tat als durch Worte.⁸² Man müsse sich allerdings auf Ablehnung und Leid gefasst machen, gerade wenn man sich bzw. in dem Maße, in dem man sich vorbildlich verhalte.⁸³ Böser Leute Schelten, also Tadel bzw. Kritik, sei aber guter Leute Lob.⁸⁴ Man soll niemandem außer Gott gefallen wollen und alleine dessen Ehre suchen.⁸⁵ Gerade in einer Führungsposition soll man sich darum bemühen, Böses durch Gutes zu überwinden.⁸⁶ Ferner soll man sich trotz großer Belastungen täglich mindestens zweimal Zeit nehmen zur Stille und zum Gebet.⁸⁷ Als Führungsperson sei man ganz besonders zur glaubwürdigen Vorbildfunktion und damit zu einem vollkommenen Leben verpflichtet.⁸⁸ Dieses bestehe aber nicht im Empfang von Trost, sondern in der demütigen Übergabe des eigenen Willens an den Willen Gottes sowie bei den Ordensangehörigen in gehorsamer

⁷⁶ Vgl. B. 381,5.

⁷⁷ Vgl. B. 381,24-26.

⁷⁸ Vgl. B. 381,19-22.

⁷⁹ Vgl. B. 381,26f.

⁸⁰ Vgl. B. 381,29-382,1.

⁸¹ Vgl. B. 382,3-8.

⁸² Vgl. B. 382,9f.

⁸³ Vgl. B. 382,10-15.

⁸⁴ Vgl. B. 382,15f.: „*Böser lüten schelten ist güter lüten lob.*“

⁸⁵ Vgl. B. 382,13f.,28.

⁸⁶ Vgl. B. 383,9.

⁸⁷ Vgl. B. 383,13-16.

⁸⁸ Vgl. B. 382,9f.

Unterordnung unter Menschen, die als Ordensobere eine Stellvertreterfunktion für Gott gegenüber ihren Untergebenen ausüben sollen.⁸⁹

3.1.1 Die Themen der ersten Briefgruppe (Briefe 1-7), ihre Einteilung in zwei Untergruppen und die Reinigung des Menschen als das Ziel des anfangenden Teils des mystischen Weges

Im ersten Brief geht es um die Festigung der Abkehr von der Welt nach erfolgreichem Eintritt in das Kloster durch eine Ermutigung für das und eine Bestärkung im geistlichen Leben.

Der zweite Brief empfiehlt die geduldige Leidensbereitschaft, die freiwillige Selbsterniedrigung in der Nachfolge des leidenden Christus.

Der dritte Brief verweist auf die wahre Schönheit und die einzigartige Fruchtbarkeit des Leidens als des kürzesten Weges zum Heil der Seele.

Der vierte Brief mahnt zur Ausdauer und Verstetigung des geistlichen Lebens, indem er die Notwendigkeit der ungeteilten, vollständigen Hingabe des Menschen an Gott lehrt.

Diese vier Briefe bilden eine Untergruppe innerhalb der ersten Briefgruppe, in deren Zentrum Seuses spirituelle Lehre vom rechten Leiden, d. h. seine Lehre von dem einzigartigen geistlichen Nutzen, der in der Annahme allen gegebenen Leidens für das Erreichen einer vollkommenen christlichen Lebensweise liegt. Die Leidensthematik ist aber genau deshalb für den ersten, anfangenden Teil des geistlichen Lebens so bedeutsam, weil auf ihm eine Reinigung des Menschen erfolgen muss, insbesondere durch ihm gegebene Leiden. Geläutert werden aber muss der Anfänger im geistlichen Leben, um dessen Ziel einer vollkommenen Lebensweise durch eine Vereinigung mit Christus zu erreichen.

Mit dem fünften Brief beginnt eine zweite Untergruppe innerhalb dieser ersten Briefgruppe. Das lässt sich schon daran erkennen, dass die Leidensthematik der ersten vier Briefe keine Fortsetzung findet. Denn im fünften Brief wird der himmlische Jubel über die Bekehrung einer jungen Frau geschildert und die einzigartige, unvergleichliche Liebe und Liebenswürdigkeit der ewigen Weisheit, d. h. Jesu Christi, gepriesen.

Der sechste Brief entfaltet Seuses geistliche Sterbelehre, in deren spirituellem Zentrum eine Vereinigung mit dem leidenden Christus steht, dessen

⁸⁹ Vgl. B, 383,19-21.

Leidenszeichen, das Kreuz, der sterbende Mensch sich ganz zu eigen machen soll.

Der siebte Brief rückt die Übergabe des eigenen Willens an den Willen Gottes in das Zentrum seiner geistlichen Unterweisung einer Ordensoberen.

Es ist manifest, warum diese erste Briefgruppe (Briefe 1-7) mit genau dieser spirituellen Lehre endet. Denn erst mit der völligen Unterordnung des eigenen Willens unter den erkannten Willen Gottes hat der anfangende Teil des geistlichen Weges sein Ziel der Reinigung des menschlichen Willens erreicht. Daher können wir feststellen: Erst derjenige menschliche Wille, der sich ganz dem Willen Gottes untergeordnet und geöffnet bzw. für ihn empfangsbereit gemacht hat, gilt nach Seuses spiritueller Lehre als gereinigt. Die Reinigung aber besteht in der Beseitigung aller Hindernisse, die einer mystischen Vereinigung zwischen Gott und Mensch im Wege stehen. Das größte und letztlich einzige Hindernis aber ist die Selbstbezogenheit und letztlich nur noch die Eigenwirksamkeit des menschlichen Willens.

Damit sehen wir zugleich, dass Seuse die traditionelle Dreiteilung des geistlichen Weges mit der ebenfalls triadischen Struktur des dionysischen Aufstiegsschemas des mystischen Weges auf dieser ersten Stufe und, wie wir noch sehen werden, auf allen drei Stufen verbindet: Die Reinigung des Menschen als die erste Stufe seines mystischen Weges zu Gott ist Aufgabe und Ziel des ersten, anfangenden Teils des mystischen Weges.

Die Nachfolge des leidenden Christus, die Aneignung seiner inneren Leidenshaltung, die völlige Ergebenheit in den Willen des Vaters, aber dient genau diesem Ziel. Daher steht sie, insgesamt gesehen, im Zentrum der spirituellen Unterweisung für die Anfänger im geistlichen Leben.

3.2. Die zweite Briefgruppe (Briefe 8 und 9) und ihr Bezugsgegenstand: Die gnadenhafte Erleuchtung des Menschen in der zweiten, fortgeschrittenen Phase des mystischen Weges

Mit dem achten Brief beginnt die zweite Briefgruppe. Diese umfasst m. E. aber nicht, wie Ruh annimmt,⁹⁰ die Briefe 8 bis 11, sondern nur die Briefe 8 und 9, während die Briefe 10 und 11 eine eigene, dritte Gruppe innerhalb des *Briefbüchleins* bilden. Zu dieser Annahme veranlasst mich Seuses

⁹⁰ Vgl. Ruh, 470f.

Übernahme des Dreiwege-Schemas und dessen Parallelisierung mit dem triadischen Aufstiegschema der Reinigung, Erleuchtung und Vollendung.

Denn der achte, an Elsbeth Stigel gerichtete Brief berichtet von ihrer inneren Erleuchtung durch das vollkommene Licht der göttlichen Liebe. In dieser gnadenhaften Erleuchtung der menschlichen Seele ist Gott selbst das handelnde Subjekt, das das Herz des Menschen mit seinem eigenen, göttlichen Herzen vereinigt. Der Mensch erfährt diese Erleuchtung passiv als ein Gott-Erleiden, bei dem ihm seine geistige und willentliche Selbststeuerung und -kontrolle entgleitet bzw. er seiner natürlichen Kräfte beraubt wird.⁹¹ Es dürfte kein Zufall sein, dass diese gnadenhafte Erleuchtung des Menschen im achten Brief des *Briefbüchleins* beschrieben wird. Ist doch die Zahl 8 nach mittelalterlicher Zahlenlehre die Zahl des Eintritts des Menschen in die höhere, die göttliche Welt.⁹²

Es ist daher auch folgerichtig, dass im darauffolgenden neunten Brief über die Ruhe und den Frieden der menschlichen Seele in Gott als dem Zielpunkt all ihren Verlangens und Strebens gesprochen wird;⁹³ folgt doch aus der mystischen Vereinigung von Gott und Mensch der Seelenzustand vollkommener Ruhe und reinen Friedens, weil Gott selbst zum bewegenden Subjekt der menschlichen Seele geworden ist.

Diese beiden Briefe 8 und 9 bilden die zweite Briefgruppe des *Briefbüchleins*, die den fortschreitenden Teil des mystischen Weges zum Gegenstand und die gnadenhafte, übernatürliche Erleuchtung der menschlichen Seele durch das Gnadenlicht Gottes zum Ziel hat.

⁹¹ Vgl. B, 384,14-20.

⁹² Vgl. Heinz Meyer/Rudolf Suntrup, *Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen* (Münstersche Mittelalter-Schriften 56), München 1987, 566.

⁹³ Vgl. B, 388,1-26; vgl. hierzu auch das Motto des neunten Briefes, nach Sir 24,11: „Überall habe ich Ruhe gesucht“, und die Überschrift dieses Briefes: „*Wie ein mensch ze rüwe siner herzen in got sül komen.*“ („Wie ein Mensch in Gott die Ruhe seiner Seele gewinnen soll“).

3.3. Die dritte Briefgruppe (Briefe 10 und 11) des Briefbüchleins und ihr Bezugsgegenstand: Die Vollendung des Menschen auf dem letzten Abschnitt des mystischen Weges durch seine Gleichgestaltung mit Christus

Die Briefe zehn und elf bilden die dritte und letzte Briefgruppe des *Briefbüchleins*, weil sie die Lebensweise der vollkommenen Menschen, die nach der Vereinigung mit dem göttlichen Licht am Ziel des mystischen Weges angekommen sind, beschreiben. Der zehnte Brief, der die drei Stufen des mystischen Weges eigens vorstellt und beschreibt, hat daher auch den biblischen Imperativ aus der Bergpredigt („Seid vollkommen!“⁹⁴) als Motto und ist mit dem Titel versehen: „Von etlichen Dingen, die zur Vollkommenheit gehören.“⁹⁵ Bei der Beschreibung der dritten und höchsten Stufe des vollkommen gewordenen geistlichen Lebens weist Seuse entschieden darauf hin, dass es die *Conformatio cum Christo*, die Gleichgestaltung mit Christus ist, die den Menschen zur Vollendung seines religiösen bzw. geistlichen Weges führt, und dass der Mensch als ein Sinnenwesen eines anschaulichen Bildes Jesu Christi bedarf.⁹⁶

Schließlich empfiehlt Seuse im elften und letzten Brief seines *Briefbüchleins* die Andacht zu dem göttlichen Namen Jesu, den er sich nach seiner *Vita* auf seine Brust über dem Herzen eingraviert hat.⁹⁷ Die Andacht des göttlichen Namens Jesu aber ist eine Vergegenwärtigung des Benann-

⁹⁴ Vgl. B, 389,24.

⁹⁵ Vgl. B, 389,23.

⁹⁶ Vgl. B, 390,24-391,14, insb.: „Und hieraus entspringt wahre Vollkommenheit, die auf der Vereinigung der höchsten Seelenkräfte mit dem Ursprung der Wesenheit in hoher Beschauung beruht, in leidenschaftlichem Lieben, in lieblichem Verkosten des höchsten Gutes, soweit es die Schwäche des nach unten ziehenden Leibes nur erlaubt. Da aber die Seele durch des beschwerlichen Leibes Schwäche dem lauterem Gut in unbildlicher Weise nicht unvermischt anzuhängen vermag, muß sie etwas Bildhaftes haben, was sie wieder dorthin zurückführt. Und das Beste dazu ist nach meinem Verständnis die liebliche Gestalt Jesu Christi. Denn da hat man Gott *und* Mensch, man besitzt *den*, der alle Heiligen geheiligt hat; dort findet man Leben, da höchsten Lohn und höchsten Vorteil. Und wenn ein Mensch gemäß diesem selben Vorbilde gestaltet wird, wird er dann durch Gottes Geist in des himmlischen Herrn göttliche Herrlichkeit umgestaltet von Klerheit zu Klarheit, aus der Klarheit Christi zarter Menschheit zur Klarheit seiner Gottheit.“ (Hofmann, 394)

⁹⁷ Vgl. Kap. 4 der *Vita*, B, 15,25-17,11.

ten und als solche auch „die beste Übung, die ihr vornehmen könnt“. ⁹⁸ Denn sie führt zur inneren Ausrichtung auf den und inneren Anschauung des Benannten, die die notwendige Voraussetzung für eine Gleichgestaltung mit ihm ist; dieser Gleichgestaltung mit Christus soll daher die Andacht seines göttlichen Namens dienen. ⁹⁹ In ihr besteht die Vollendung des von Seuses *Briefbüchlein* entfalteten mystagogischen Itinerariums, das eine Wegleitung für den Menschen zu einer vollkommenen Lebensweise sein will. ¹⁰⁰

4. Eine grafische Darstellung des formalen Aufbaus des *Briefbüchleins*

Der formale Aufbau des *Briefbüchleins* kann grafisch wie folgt dargestellt werden:

1.	2.	3.
<i>Anfangsphase des mystischen Weges</i>	<i>Fortgeschrittene Phase des mystischen Weges</i>	<i>Vollendender Teil des mystischen Weges</i>
Briefe 1-7	Briefe 8 und 9	Briefe 10 und 11
<i>Reinigung</i>	<i>Erleuchtung</i>	<i>Vollendung/Einung</i>

Die der Reinigung des Menschen dienende erste Phase des mystischen Weges wird von den Briefen 1-7 beschrieben. Die die Erleuchtung des Menschen beabsichtigende fortgeschrittene Phase des mystischen Weges haben die Briefe 8 und 9 zum Gegenstand. Schließlich stellt der den mystischen Weg vollendende, zum Ziel der mystischen Einung von Gott und Mensch führende dritte und letzte Teil des mystischen Weges das thematische Zentrum der beiden letzten Briefe (10 und 11) des *Briefbüchleins* dar. Damit dürfte sowohl in formaler als auch in inhaltlicher Hinsicht deutlich

⁹⁸ Vgl. B, 392,5-13.

⁹⁹ Vgl. B, 392,21-393,5.

¹⁰⁰ Zum Charakter des *Kleinen Briefbüchleins* als eines mystagogischen Itinerars zu einer vollkommenen Lebensweise vgl. auch Alois M. Haas, Art. Seuse, Heinrich OP, 1123.

geworden sein, dass Seuse das *Briefbüchlein* bewusst als ein Itinerarium, d. h. als eine Anleitung für ein Gehen auf dem mystischen Weg mit dem Ziel der Vereinigung des Menschen mit Gott in Jesus Christus, konzipiert hat. Für diese Wegleitung hat er sich die traditionell vorgegebene triadische Struktur des mystischen Weges wie selbstverständlich zu eigen gemacht.